



Abend-

Zeitung.

142.

Montag, am 15. Junius 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Der Zeitmesser als Hauerrath und Herzensrath.  
(Zueignung einer Penduluhr.)

— — — Neque enim consistere flumen,  
Nec levis hora potest; sed ut unda impellit  
ur unda,  
Urgeturque prior venienti, urgetque priorem:  
Tempora sic fugiant pariter, pariterque sequuntur.  
Ovidius.

Nach Salomo hat Alles seine Zeit!  
Drum sey, Du holdes Hochzeitpaar, bereit,  
Des Freundes Segenswünsche zu empfangen,  
Die aus dem reinsten Mitgefühl entsprangen.

Gefunden habt Ihr Euch zur rechten Zeit:  
Die Stunde schlug, die Euer Bündniß weiht;  
Und ihre Rückkehr mög' Euch ferner sagen,  
Wie Eure Herzen fromm wetteifernd schlagen.

Verströmt ist banger Trennung Prüfungszeit:  
Ihr schaut zurück mit stiller Dankbarkeit.  
Am Schluß von jeder Stunde weist nach oben  
Der Zeiger in der Uhr, den Herrn zu loben.

Es ist der Herr, der weißlich Arbeitzeit  
Sammt Ruh- und Andachtsstunden Euch verleiht.  
Den Wechsel lehrt der Pendelschwung erkennen,  
Um Zeit von Unzeit klüglich streng zu trennen.

Euch strahlt so mild die Lebensblüthenzeit,  
Wo, Heil weisend, Blick an Blick sich reiht.  
Mag Sommerglut und Nebelfrost auch kommen:  
Den Treuen muß der Stunden jede frommen.

Forcht ängstlich auch das Herz nach schwerer Zeit?  
D rüset Euch mit Gottergebenheit!  
Am düstern Nachtgrau'n, wie am klarsten Tage,  
Ermuthigt Euch mit jedem Glockenschlage.

Willkommen heißet jede neue Zeit,  
Die oft von alten Bürden Euch befreit.  
Dem Uhrwerk spannt man täglich wohl die Feder;  
Doch greift man nicht gewaltsam in die Räder!

Der Stundenzählung bis zur Jubelzeit  
Biet' ich das Werkzeug dar, Euch zum Geleit.  
Es künd' Euch noch der frohen Stunden viele,  
Und spät — und sanft — den Aufschwung einst  
zum Ziele!!

Trautschold.

S z e n e n.

(Fortsetzung.)

Als Mathäi, der alte, schmiegsame Küster, um den neuen Pastor zu ehren, am folgenden Morgen selbst zur Kirche läutete, stand ein bespannter Wagen in Banded's Schlosshofe zu Feldborn und Frau Brenneisen, zierlich gekleidet, vor dem Spiegel. Daudlerchen! sprach sie zu dem Eintretenden: ich wollte eben nach der Stadt fahren, wollte unserm Grafen aufwarten und ihm dies Paket alter Rechnungen einhändigen, die sein Sachwalter, eines Prozesses wegen, bedarf. Da sagt mir jetzt das gute Hofgärtnerchen, daß ein Igmasser, nichtsnütziger Magister Adelfi, der Bergholm's Bonne heirathen und deshalb das hiesige Pfarramt erhalten wird, so eben seine Probe-Predigt thue. Die muß ich hören, also fahren Sie an meiner Statt. Das Päckchen ist an sich keinen Dreier werth, doch für den Grafen von großem Gewichte; ich rechne

deßhalb auf die unverweilte, pünktliche und persönliche Uebergabe, auch bitten Sie den Gnädigen um ein Empfangscheinchen, legen mich devotest zu Füßen und fragt er nach des Küsters Tochter, so wird kein gutes Haar an ihr gelassen, denn der schiefmäulige Grasaffe scheint ihm zu gefallen.

Ihr treu Gehorsamer zeigte sich freudig bereit, er küßte der Gestrengen die Hand und ward auf die blühenden Wangen geklopft, sie aber schob ihm das Päcklein selbst in die Tasche, verwahrte es Mittels der Nähnadel und er fuhr ab.

Als Daudler gestern, ein Vogelnetz strickend, am offenen Fenster saß, hörte derselbe zufällig jedes Wort, das die Frau Castellantin in der nahen Gartenlaube mit Herrn Blondy wechselte, welcher in Aufträgen seines Grafen erschienen war. Er wußte demnach, daß dieses, vorgeblich werthlose Päckchen, zehntausend Thaler in geltenden Staats-Papieren enthielt, ein Capital, welches sie und ihr Brenneisen Theils durch Wucher und Betrug erworben, Theils von dem Grafen für geleistete ehrlöse, doch wesentliche Dienste, zu Dank empfangen hatten. Blondy aber erzählte gestern von dem Rittergute Lustingen, das sein reicher, glücklicher Brotherr gewann und von den dringend nöthigen Bauen und Verbesserungen, die es um eins so einbringlich machen würden; von Vandeeck's Scheu und falscher Scham im Bezuge auf Borg und Anleihen. Er fragte deßhalb an, ob die vertraute und bewährte Dienerin dem Gönner das Nothwendige, gegen zehn für Hundert, die er ihr erkenntlich zugestehet, unter Verpfändung der köstlichen Bilder und des reichen Weinlagers, die das Schloß enthielt, für Jahr und Tage leihen wolle? Eine mitgebrachte, eigenhändige Verschreibung des Grafen sicherte ihr gedachtes Unterpfand zu.

Der Unsichtbare, welcher sich in dunkeln Stunden so gern, so keck und ohne ihr Ahnen, den Kindern des Staubes zugesellt, hüpfte jetzt an Daudler's Seite in den Wagen, begann, als ihn die Stille des Waldes umgab, den magischen Prozeß, fesselte seine Gedanken an die Gegenwart und fragte: Wie wird es aber noch mit Dir Armseligen werden und enden? Die Brenneisen ist eine Schlange, eine Heuchlerin, eine Hexe, die Dich heute streichelt und morgen mißhandelt, doch heute und morgen und immerdar betrügen und verachten wird. Sie gleicht in ihrem Jähzorne dem Teufel selbst, in ihren Begierden seiner Großmutter und hat, wie am Tage liegt, den verstorbenen Ehepinsel zu Tode gequält. Dir geht es, wahrlich! im glücklichsten Falle,

um kein Haar besser, im wahrscheinlichen schlimmer'n aber, kostet es derselben ein Wort bei dem Grafen und er heißt Dich gehn und treibt den armen Daudler in die Wüste. Daß Dich Kirschbaum, der Hofgärtner, bei ihr austach, muß jedem Blödsichtigen einleuchten und seine Frau hat die helle Verzeihung. O, hör' endlich auf, ein Esel zu seyn und benutze den Schatz, den die falsche, boshafte Kaze, zu ihrer Strafe, Dir, dem ehrlichen Genarrten anvertraute. Verk' u'e, um Dir Reisegeld zu schaffen, ein's dieser Staatspapiere, fliege dann mit Extrapost nach Frankfurt, verwandle daselbst die anderen in Wechsel auf Holland und das nächste, beste, segelfertige Schiff entzieht dort den Geborgenen der Verfolgung.

Die Einleitung und Vorrede des bösen Feindes, welcher sich in Daudler's Innerem also vernehmen ließ, war allerdings sehr gegründet. Frau Brenneisen hatte ihren Hausgenossen zwar bildschön, kerngesund und in so weit dem Sinne entsprechend, aber um vieles zu beschränkt, zu ungeschmeidig, zu arglos gefunden, um Vandeeck's Zwecke und dem angemutheten Kuppler-Gewerbe gehörig zu entsprechen, und ging der Hofgärtner in das ausgespannte Netz, so zog Freund Blondy, zog der Graf, auf ihr Begehren, die Hand von dem Unnützen ab, dem dann nur die Erde zum Lager und der Himmel zum Dache blieb. Im festen und bewährten Glauben an diese, ihm im Wege stehende Einfalt hatte sie demselben heute ganz unbekümmert jenes wichtige Päckchen anvertraut und den Kirchgang der Reise vorgezogen, da Kirschbaum ebenfalls des Wortes Hörer werden wollte und sie seine Nachbarin in der herrschaftlichen Emporkirche war.

Mathái, der Küster, lautete jetzt abermals und nicht die Andächtigen nur, auch Felddorn's zahlreiche Freigeister und ihre noch unbekehrten Magdalenen strömten dem Gotteshause zu. Zwar hatte Adelfi noch am gestrigen Abende Charlotten, im grauen Zimmer, die ganze Predigt Wort vor Wort und ohne Anstoß vorgetragen, dennoch schloß sie, von Furcht und Ahnungen gequält, während der Nacht kein Auge, betete am Morgen inbrünstiger als je, schlich jetzt, von jedem Glockentone verwundet, zur Kirche und barg sich, um ihn nicht durch ihren Anblick zu stören, im Hintergrunde des Bergholm'schen Betstübchens. Jetzt nahm Mathái an der Orgel Platz und wir holen, während des Gesangs der unendlichen Kirchenlieder, die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit, im Bezug' auf das Fräulein von Tulau und dessen Bräutigam nach.

Hertha hielt bekanntlich dem tobenden, von der Begierde nach dem vorenthaltenen Loose, vom Argwohn' und Weinrausche entzügelten Banded den Mund zu — ein ohnmächtiges, schnell vereiteltes Streben! Sie drohte nun mit der Versagung ihrer Hand, mit der Entscheidung des Fürsten, mit dem Entschlusse, ihr gutes Recht auf den unfehlbaren Gewinn geltend zu machen und der Grimm des Bestandlosen zerrann, zu Folge dieser Schreckworte, allmählig in Kleinmuth und Verzagen, die ihm bei der Kenntniß ihres Herzens und Sinnes, nur im offenen Geständnisse seiner Lage, Nachsicht und Gewährung hoffen ließen. — Er sprach es, ihre Kniee umfangend, aus und wollte nicht aufstehen, bis ihm vergeben und die Huldin verfühnt sey.

Hertha verstummte, sie entsetzte sich und der plötzliche Einsturz des geträumten Lustschlosses, in dem dieselbe bereits als Gräfin Banded prangte, würde sie vernichtet haben, wäre nicht der Gedanke an das gewonnene, ihr zugefallene Rittergut ein Trostengel worden. — Bedenkzeit muß mir werden, sagte sie, Odem schöpfend: ich fühle mich erschüttert, höchst unwohl, bedarf der Ruhe und nur die augenblickliche Entfernung kann Ihnen Mitleid, Verzeihung, die Wiederkehr der verscherzten Vorliebe erwerben. Er flehte, weinte, wollte ohne diese Wiederkehr nicht scheiden, errang sich endlich einigen Trost; Hertha aber begleitete ihn bis zur Thür des Vorsaales und öffnete diese. — „Sieh' da, Herr Graf!“ erscholl es draußen. — „Wohl bekomme Ihnen der Ball, Fräulein Gräfin!“ Pietro's Hohngelächter begleitete seinen gellenden Gruß und Hertha warf, durchschauert, die Pforte hinter jenem zu. Verfluchter Zwerg! rief Banded, in seiner Verstörung jede Rücksicht vergessend; er sprang auf ihn los, doch der Geschmeidige entkam und verschwand in dem Dunkel.

(Die Fortsetzung folgt.)

### L e s e f r ü c h t e.

Ludwig der Bierzehnte zeigte einst einem Herzoge ein Gedicht, das er zu seinem Vergnügen gemacht hatte, ohne sich als Verfasser zu nennen. Der Herzog fand es schlecht, und der König sagte ihm darauf, daß es von ihm selbst sey. Jener, der sein Urtheil gern wieder zurückgenommen hätte, bat, daß er das Gedicht noch ein Mal lesen dürfe.

„Nein! — entgegnete jedoch der König — Ihr würdet die Rolle eines Schmeichlers spielen, nachdem Ihr zuvor die Rolle eines redlichen Mannes gespielt habt, und diese Rolle ist mir lieber.“

Napoleon schob bekanntlich die Schuld des Verlustes der Schlacht bei Leipzig auf den Sappeur, der eine Brücke zu früh gesprengt haben sollte. Der geistreiche Fürst de Ligne hörte dieß und sagte: „C'est la première foi que Bonaparte parle de sappeur (sa peur)!“

Der Schneider Heinrich's des Vierten von Frankreich hatte ein kleines Werk über die Verbesserung des Staats aufgesetzt und überreichte es dem Könige. Dieser nahm es lächelnd, blätterte darin und sagte dann zu einem Kammerdiener:

„Nuf mir doch einmal den Kanzler; er soll mir Maß zu einem Rocke nehmen, denn mein Schneider schreibt über die Verbesserung des Staats!“

△.

### B e r i c h t i g u n g.

Im „Neuen Nekrolog der Deutschen“, Jahrg. 5., Th. 1., wird Seite 428 — 429 der 1827 verstorbene Elevische Gymnasialdirector Dr. und Ritter (G. L. E. S.) Nagel in der Kürze aufgeführt. Dieser Artikel enthält mehrere Unrichtigkeiten; hier nur so viel, daß folgende Schriften: „Oskar und Malvina“, „Wundergeschichten und Legenden“, „Mein Ideal“, „Wundervolle Sagen“ und „Vier Wochen auf Reisen“ dem Hadmersleben'schen Prediger Dr. J. F. G. Nagel gehören. Zur „Thusnelda“ und zu meinen „Abend-erheiterungen“ hat der in Rede stehende Berewigte keine Beiträge geliefert. Am Schluß wird mein „Pantheon deutscher Dichter“ S. 413 angezogen, wo aber der Elevische Nagel bloß als Verfasser von Gedichten bezeichnet wird, da hingegen die oben namhaft gemachten Schriften dem vorhin genannten Prediger Nagel S. 233 beigelegt werden.

Ueberdieß fehlt im beregten Artikel auch die Auswahl der Reden und Gedichte des Directors Nagel, welche nebst seiner Biographie von F. v. Ammon und L. Herold im vorigen Jahre zu Elve herausgegeben worden ist.

Fr. Kasemann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluß)

Herzfeld hat von unserer Bühne Abschied genommen; er geht zum Burgtheater in Wien. Möge es dem braven jungen Manne so wohl gehen, wie er es verdient, und herzlich wird es uns freuen, ihn einst in größerer Kunstvollendung wieder bei uns zu sehen!

Mlle. Panz, von der königlichen Bühne in Berlin, gab einige Gastrollen, und zeigte sich als eine talentvolle Anfängerin. Die naiven Rollen gelingen ihr besonders; so war ihre Agnes (Mann im Feuer), Resine (Jurist und Bauer), sehr lobenswerth; auch Bertha (Strudelköpfehen) gelang ihr sehr gut; doch ihre Preciosa war durchaus matt und verfehlt, so wie ihr Käthchen (von Heilbronn) sich nicht über das Mittelmäßige erhob.

Neu war das, von Vogel nach dem Englischen des Morton bearbeitete, Drama: „Die Folgen eines Zweikampfs, oder Heinrich der Vierte vor Paris.“ — Ein sonderbares Gemisch von Scenen, die kaum zu einander passen; Anklänge an hundert bekannte Stücke, und doch nicht uninteressant für den Zuschauer, der eine leichte, flüchtige Unterhaltung sucht. Unter den vielen Personen des Stücks nennen wir nur: Jacobi (Albert de St. Leon), Jost (D'Aumont) und vor Allen Schäfer (Francœur) als ausgezeichnet.

Mit vielem Beifall wurde Löffers niedliche Posse: „Nehmt ein Exempel daran“, aufgenommen. Abgesehen von dem gewandten Dialog (in größtentheils guten Alexandrinern geschrieben) und der originellen Idee des Stücks, ist auch die moralische Tendenz desselben in Anschlag zu bringen, da Manchem lachend eine ernste Wahrheit hier gepredigt wird. Die Damen werden nach dieser Lektion ihr: „Herr, führe uns nicht in Versuchung!“ um so eifriger beten. — Des trefflichen Spieles der Mad. Devrient ist schon von uns gedacht worden; sie gab diese Rolle mit lobenswerther Feinheit und wurde einstimmig gerufen. Devrient war in seiner Rolle zu steif in der Haltung, so daß es schien, als genire ihn das Kostüm, sonst that er Vieles für seine Parthie. Lenz, als Onkel, war, eine bei ihm leider häufig vorkommende Schwäche des Gedächtnisses ausgenommen, sehr brav.

Von älteren, neu einstudirten Stücken sahen wir: Moliere's „gelehrte Weiber“, und: „Die Schwestern von Prag“, und Mad. Lenz erschien, nach längerer Abwesenheit von der Bühne, zuerst wieder, am 20sten April, als Lenore in Holtei's Melodram.

E. E.

München, im April 1829.

Freunde der Kirchenmusik fanden in den letzten Tagen der Charwoche in unserm katholischen Kirchen hohe Genisse, wo die Meisterwerke in diesem Style von Rottmann, Palestrina, Gregorio Allegri, Tomaso Bai, Pergolesi, etc., Jommelli und Leonardo Leo mit jener Virtuosität ausgeführt wurden, durch welche die hiesigen Musik-Dilettanten-Vereine sich von jeher ausgezeichnet haben. Diese Dilettanten erhalten in den bestehenden

größern Privatgesellschaften, seit vielen Jahren ausschließlich in der Gesellschaft des Frohsinnes, in neuerer Zeit auch in der Gesellschaft zur Ressource, ihre Ausbildung und Befähigung zum öffentlichen Mitwirken. Mancher Jüngling ringet mit unermüdelichem Fleiße nach dem Glücke, in einem solchen Privatgesellschaftconcerte vorerst in einem gefälligen Concertino die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und den stillen Beifall seiner erklärten oder heimlich gewählten Herzensdame zu gewinnen. Nichts führt schneller zur Auszeichnung, als wahre Liebe. In der Metropolitankirche überraschte in einem Miserere von Tomelli die klang- und metallreiche Stimme der Mlle. Caroline Schchner, jüngern Schwester unserer Sängerin. Ein funfzehnjähriges Mädchen, das um so mehr zu großen Hoffnungen für die Zukunft berechtigt, als sein gebildeter Vortrag schon jetzt eine gute Schule voraussetzen läßt, die niemals früh genug beginnen kann. Da aber ein Unterricht dieser Art, wenn er bezahlt werden muß, gewöhnlich eine bedeutende Auslage ist, die so manche Familie für ein talentvolles Kind nicht zu bestreiten vermag, so verdient die musikalische Lehranstalt für beide Geschlechter, welche der Hofpauker Herr Carl Mayer, der sich als Musikdirector der Gesellschaft zur Ressource schon vielfältig als ein tüchtiger Musiker bewährt hat, gründete, rühmliche Erwähnung. In Verbindung mit einigen Collegen wird er seine Aufgäbe gewiß verdienstlich lösen. Das Lehrgeld für die Zöglinge ist übrigens so gering gestellt, daß viele Familien gern diese Gelegenheit ergreifen werden, ihren Kindern einen Unterricht in der Musik ertheilen zu lassen, die einst ihr häusliches Leben verschönern, oder wohl gar ihren Nahrungstand begründen kann.

Das königliche Hoftheater hat in diesem Sommer keine Ferien, wie im vergangenen. Zum Vortheile des Pension-Vereines der Theater-Mitglieder werden nun jährlich zwei außerordentliche Vorstellungen mit aufgehobenem Abonnement gegeben; Eurpanthe, von Weber, machte den Anfang und lieferte einen befriedigenden Ertrag. Seine Majestät, unser König, hat diesem Pension-Verein funfzigtausend Gulden aus der Kabinetkasse geschenkt. Wie unser König in allen Unternehmungen großartig erscheint, so auch im Geben. Wo große Zwecke zu erreichen sind, dünken ihn die Mittel nie zu groß, und so zu handeln scheint mir wahrhaft königlich.

Der Schnee; die Rosen des Herrn von Mallesherbes und Nummer 777, zwei Stücke, in deren Zwischenacten der großherzogl. badische Concertmeister auf der Violine Proben eines trefflichen Spieles gab; Clavigo, Houwald's Bild und Partheienwuth sind die bemerkenswerthen Darstellungen auf unserer Bühne im Laufe dieses Monats, wozu noch die sehr unterhaltende Pantomime vom Hrn. Balletmeister Horschelt: Das graue Männchen, zu zählen ist. Den alten Barbier von Sevilla, meine Lieblingoper unter den komischen, hätte ich bald als einen alten Bekannten, der zur Familie gehört, vernachlässiget und gar nicht bemerkt, wäre mir nicht eben beigefallen, daß er eine gastirende Rosine, Mad. Kresner-Pohlmann, kaiserl. russische Kammer-sängerin, an der Hand führte. Sie hat eine sehr niedliche Figur und eine angenehme Stimme; sie wurde mit ausgezeichnetem Beifalle aufgenommen und gerufen.

(Der Beschluß folgt.)